

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 63 (2007)  
**Heft:** 2  
  
**Rubrik:** Sprachbeobachtung

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Und wenn man auch nicht weiss, warum eine Quiche ausgerechnet *Quiche* heisst,

so weiss man doch überall, was darunter zu verstehen ist. *Klaus Mampell*

## Sprachspiegelei

---

### wenn wir dieses wort bräuchten...

welche kräfte wirken auf die sprache ein, dass sich neue formen durchsetzen? beispiel «bräuchten». diese konjunktivform von «brauchen» hat sich in den letzten zwanzig jahren nach und nach durchgesetzt. sie hilft mit, zu unterscheiden zwischen praeteritum und konjunktiv:

wir bräuchten eine wirklich neue klimapolitik versus gestern abend brauchten sie keinen rappen zu bezahlen.

die form ist also hilfreich. aber sie ist systemwidrig. bei verben wie «schauen» kommen wir bestens aus ohne die form «schäuten». die unterscheidung praeteritum/konjunktiv ergibt sich aus dem zusammenhang:

wir schauten gestern die arena. / wenn wir heute abend den krimi nicht schauten, hätten wir zeit für anderes.

sie bauten sich ein haus. / ja, wenn sie sich ein haus bauten.

*er rauchte eine brissago. / wir können seine schwere krankheit verstehen, wenn er rauchte.*

es gibt fehler, die sich einschleichen, die normal werden. in unserer mundart ist es der ausdruck «ich bin überzoge» (statt «überzügt»), und selbst in der meteo-sendung sprechen sie vom «beriich» (statt «beräich» oder berndeutsch «bereich», nämlich das gebiet, wo ich «hinreichen» kann).

einige solche dumme moden vergehen bald wieder, die redensart «und und und» etwa oder «noch und nöcher», aber andere bleiben, und dann müssen wir sie haben, zum beispiel das monstrum «schlussendlich».

ich wiederhole meine eingangs gestellte frage: welche kräfte wirken auf die sprache ein, dass sich neue formen durchsetzen?

*alfred vogel*

## Sprachbeobachtung

---

### Wenn Übersetzer Übersetzungen übersetzen

Wer einen Text von einer Sprache in eine andere transportiert, verwendet dafür dasselbe Wort wie der Fährmann, der jemanden ans andere Ufer bringt: *übersetzen*.

Wie Menschen einen Fluss zu überwinden haben, gibt es auch für die Buchstaben gefährliche Strudel zu umschiffen, die einem Text schaden oder ihn gar töten können.

Ist er aber erst einmal heil am anderen Ufer angelangt, wirkt er frisch, ein we-

nig fremd, schimmernd und geheimnisvoll in der neuen Umgebung. Und wie auch wir nicht mehr dieselben sind, wenn wir am Ende unserer Reise wieder zu Hause ankommen, hat sich auch der Text unterwegs verändert.

Dies zeigt sich beispielsweise bei Goethes bekanntem Gedicht «Wandrer's Nachtlid»:

Über allen Gipfeln  
ist Ruh,  
in allen Wipfeln  
spürest du  
kaum einen Hauch;  
die Vögelein schweigen im Walde.  
Warte nur, balde  
ruhest du auch.

Das Gedicht wurde 1902 ins Japanische übertragen; 1911 übersetzte es ein Franzose im Glauben, es handle sich um ein japanisches Original, ins Französische. Aus dem Französischen wurde es schließlich als «Japanisches Nachtlid» wieder ins Deutsche übertragen:

Stille ist im Pavillon aus Jade,  
Krähen fliegen stumm  
zu beschneiten Kirschbäumen  
im Mondlicht.  
Ich sitze und weine.

Es sieht beinahe so aus, als ob dem armen Gedicht vom vielen Übersetzen ein wenig schlecht geworden wäre.

Bei einem jüngeren Beispiel lautete der englische (prosaische) Ausgangstext:  
We believe that an advertising agency's only valid short-term "raison d'être" lies in finding simple yet integral solutions to its clients' communication needs.

Dieser Ausgangstext wurde so übersetzt:

Der einzige langfristig gültige «reason for being» einer Werbeagentur besteht in ihrer Kompetenz, für die komplexen Marktprobleme ihrer Kunden einfache und gesamtheitlich konzipierte Lösungen zu finden.

Was mag den Übersetzer dazu bewogen haben, das französische Fremdwort im englischen Text als englisches Fremdwort im deutschen Text wiederzugeben? Vielleicht die Tatsache, dass einige Amerikaner französische Einsprengsel ebenso chic finden wie wir Deutschsprachigen das Englische cool? Ging es um den kleinen Unterschied?

Den gibt es übrigens auch zwischen *übersetzen* und *übersetzen*. Bei der Betonung: übersetzen sagen die Übersetzer, *übersetzen* die Fährleute; und beim Partizip: der Übersetzer *übersetzt*, der Fährmann *setzt über*.

*Beat Gloor*

## Aufgeschnappt

---

### Das Licht am Ende des Eisbergs

Zu den beliebtesten Redewendungen im Titel wissenschaftlicher Arbeiten gehört

*Die Spitze des Eisbergs*. Dass eine solche Spitze zwingend aus Eis bestehen muss, ist allerdings die naive Annahme von Laien.